

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **18 (1936)**

Heft 21

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Grollenflöhli, Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Abonnenten-Annahme: Publikations- und Vertriebsamt, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winterthur & Co., Winterthur, Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Postämtern / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Norm parcellenweise oder auch deren Raum 30 Sp. für die Schweiz, 60 Sp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 50 Sp., Ausland Fr. 1.50 / Bildfreigebe 50 Sp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsvorarbeiten der Inserate / Inseratenschluss Montag Abend

Aus dem Inhalt:
Gespräch mit einer Frauenstimmrechtsgegnerin
Amalie Zeller +
Amplablatt vor 50 Jahren

Wochenchronik

Inland.
Der Bund kommt nicht aus den Defizit-Sorgen heraus: Das eben vorgelegte Budget der 110 Millionen ist nicht ohne Verzichtung des Vermögensstandes, wie ein Schweizerer, der von ca. fünf Millionen vor und der Geschäftsbericht 1935 der Bundesbahnen gar ein solches von 58.7 Millionen. Mit der Unterbilanz der letzten Jahre erreicht nun der Ausfall der E. B. B. bereits 176.4 Millionen.
Einiges Aufsehen und nicht gerade Entzücken im Bundeshaus erregte kürzlich eine anlässlich einer Sitzung der nationalrätlichen Geschäftsprüfungs-Kommission in Montreux erzielte A. H. Landebatte. Von vierhundert — auch von bürgerlicher — Seite wurde nämlich die **Wiederentnahme der diplomatischen Beziehungen mit Italien** gefordert und mit 9 zu 3 Stimmen beschlossen, daß die Kommission in den eidgenössischen Räten dafür eintriften solle. Die Frage dürfte zwar noch sehr untreiben sein, davon ist bereits der Parteitag der Schweizerischen Konferenz in der Erwägung eines Verzicht, der jedoch, mit aller Sicherheit gesehen die propagandistische Wiederaufnahme Stellung zu nehmen.
Bei derselben Gelegenheit äußerte sich auch Bundesrat Motta zu den **Sanktionen**: Die wirtschaftlichen Sanktionen hätten ihre Unwirksamkeit bewiesen, eine Verschärfung wäre ein schwerer Fehler und selbst die unbegrenzte Wirtschaftshilfe gegen die propagandistische Wiederaufnahme Stellung zu nehmen.
Bei derselben Gelegenheit äußerte sich auch Bundesrat Motta zu den **Sanktionen**: Die wirtschaftlichen Sanktionen hätten ihre Unwirksamkeit bewiesen, eine Verschärfung wäre ein schwerer Fehler und selbst die unbegrenzte Wirtschaftshilfe gegen die propagandistische Wiederaufnahme Stellung zu nehmen.

Italien.
Die für die Nichtaufhebung der Sanktionen durch den Völkerbundrat hat die italienische Presse zu lebhaftesten Ausfällen vor allem gegen England veranlaßt. Nach Englands Auffassung wäre die sofortige Aufhebung einer unmittelbaren Anerkennung der abessinischen Regierung eine rechtliche Kapitulation vor dem Willen Mussolinis gleichgekommen. Eine derart feige Kapitulation des Völkerbundes hätte zudem bei den kleineren Völkerbundsstaaten — darüber haben diese wohl keinen Zweifel gelassen — noch den letzten Glauben an die Lebensfähigkeit und Verantwortlichkeit des Völkerbundes zerstört. England selbst trägt auch nicht leicht an diesem Mißgeschick, darüber kann man nach den mangelhaften Notizen englischer Staatsmänner in der letzten Zeit nicht im Unklaren sein. Umso anerkennenswerter, wenn es durch geeignete Reformen ein zweckmäßiges Instrument zu verbessern trachten wird, was hier als Irreführung und unüberdacht zu verabschieden.
Wie anders sieht es aus **Italien**? Mussolini hat einen Vertreter des „Matin“ ein Interview gewährt: „Abessinien ist heute unüberwindlich, empfindlich und vollständig italienisch, möge ganz Europa davon Kenntnis nehmen.“ Es gibt in der Welt nur ein Mittel, den zurückgebliebenen Völkern ihren Willen aufzuzwingen: die Gewalt.“ Kammer und Senat haben inzwischen die Annexionsgesetze genehmigt und Italien schickt sich bereits an, mit der Unterstützung zu beginnen. Aber die ohne Angabe von Gründen erfolgte Zurückweisung der italienischen Delegation aus Genf erfährt man aus dem „Giornale d'Italia“, daß die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des abessinischen Sieges eine weitere italienische Mitarbeit nicht gestattet ha-

ben und auch weiterhin nicht gestattet werden, sofern keine Milderung in der Haltung des Völkerbundes erfolge. Das bedeutet indessen noch nicht den Entschluß, den Völkerbund endgültig zu verlassen.
In **Frankreich** dauern die Verhandlungen von Montreux über die neue Regierungsbildung immer noch an. Der französische Gewerkschaftsbund, ebenfalls aufgeführt, hat die direkte Mitarbeit im Kabinett abgelehnt, jedoch eine indirekte (allerdings nicht ohne weitgehende Bedingungen) angetan.
Die **Italienische Regierungsbildung** mit der Auslösung Starobomberg's erregte allenthalben beträchtliches Aufsehen, ebenso die Ankündigung Schindlers, daß als allmähliche Vorkantone für die neue Politik gelten werde, was praktisch einer Entlassung der Starobomberg'schen Beiratsmitglieder gleichkommt. Wie wird sich Starobomberg, diese erregte Conditiofermat, zu dieser Zurückdrängung verhalten? Mussolini soll ihm zur Mäßigung geraten haben.
In **Palästina** hat sich die Lage noch keineswegs entspannt. Die Araber baren an die arabische Bevölkerung hat zum „Arabischen“ und zum „Judenrecht“ ergriffen und ist entschlossen, ihm solange fortzusetzen, als nicht England die jüdische Einwanderung gänzlich stoppt, was dieses jedoch keineswegs gewillt ist. Damit wird der arabische Sozialismus — durch den abessinischen Krieg wohl auch nicht wenig angetan — neuer Auftrieb erhalten. Bereits auch Gerüchte von einem Zusammenbruch der arabischen Staaten Arabien, Türkei, Irak, Persien, Afghanistan herum.
Und in **Madagaskar** und in **Nordchina** kommt **Japan** seine Truppen zu verfrachten.
Daneben verkehrt sich Europa in fruchtlosen Zwistigkeiten und Kämpfen!

In dieser Nummer geben wir der Frage des Frauenstimmrechtes besonderen Raum. Dadurch können wir auf die Tagung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Montreux am 23. und 24. Mai (Programm siehe Seite 3).

Gedanken und Wünsche zur Frauenstimmrechtsfrage

Verehrte Redaktion des Schweizer Frauenblattes!
Anlässlich der Tagung des Schweizer. Verbandes für Frauenstimmrecht in Montreux möchte ich Ihnen einige Gedanken und Wünsche übermitteln, die mich schon lange beschäftigen und vielleicht jetzt vermehrtes Interesse für Ihr geschätztes Blatt haben dürften.
Bei der letzten April-Abstimmung in Zürich konnte man auf Absatzfäden das Bild einer Frau in Trauerkleidung mit zwei Kindern sehen, welches auf die Erblassersteuer und ihre Wirkung auf die Hinterbliebenen hinweisen sollte. Da kam mir in den Sinn: also gemalt sieht man die Frau in die Abstimmung hinein, jeder junge Mann stimmt ab, während sie, die stark davon betroffen wird, absteht stehen muß! Was steht sie da, wenn über den Lohnabbau, über das Doppelverdienerecht und die neuen finanziellen Lasten der Wirtshaft abgestimmt wird, obwohl sie doch gewiß Kräfte und Wirtshaft überall hinein muß.
Da hundert man sich, wie gelassen die Frauen oft das Wort hinnehmen: „Die Frau will gar kein Stimmrecht“ oder sie sagen lieber: „Ich verstehe nichts von den Dingen, über die gestimmt werden soll“, während sie doch sehr schmerzliche Lebensaufgaben gerecht werden und solchen Ausdrücken oft nur eine Augenblicksstimmung zugrunde liegt.
Warum will die Frau, wenn der Bürger zur Abstimmung gerufen wird, sich nicht als Bürgerin zu ihm stellen? Welche Schäden für ihr Leben oder für ihre Entwicklung befürchtet dann die Frau durch Überernahme des Stimmrechtes? Sie weiß doch, daß nicht jede Einzelne bereit sein muß, Herz und Haus zu verlassen, um ins Parlament zu treten!
Die Abstimmung der Frauen in den Mätern wird ebenso bedingt sein wie diejenige der Männer und es werden nur solche berufen, die eine gewisse Selbständigkeit und Erfahrung nachweisen. Daran hätte die Schweiz keinen Mangel. In andern Ländern, die das Frauenstimmrecht einführen, kann man beobachten, daß die Unfähigkeit, die an die Fähigkeit der Frau, nach wie ein charakterliche Bewährung, für ein politisches Ehrenamt gestellt werden, recht hoch sein d. Man kann aber auch auf den internationalen Kongressen solche Persönlichkeiten treffen, denen die Politik nicht den Charakter verlohren hat und die alle Grenzen des Frauenstimmrechtes wahren.
Eine Frau in einer öffentlichen Körperlichkeit wird manches Eng und Kleinliche, das man an ihr tadelt, abstreifen, wenn sie das große Maß der Verantwortung bei einer parlamentarischen Tätigkeit zu bewältigen hat; ihre innere Verantwortung wird, durch die Gelegenheit aufgerufen, sich entwickeln und so wird sie, aus dem eigenen Wesen schöpfend, alles was sie tut, eben als

Große Friedensstifterinnen

Katharina von Siena 1347-1380

Unter den Frauengestalten der Frühzeit, die groß und einflussvoll in unsere Zeitpoesie heranzuwachsen, ist neben der Scherzigen Hildegard von Bingen auch der Heidin Franziska, Johanna d'Arque wohl eine der interessantesten und reich begabtesten Frauen des Mittelalters die Dominikanerin Katharina von Siena.
In weltgeschichtlichen Werken von Bedeutung findet sich ihr Name im Laufe der Geschichte immer beliebter Zeit des Schismas und nur die rein geschichtlichen Tatsachen genügen, um von ihrer Größe und politischen Beeinflussung der Ereignisse hohe Achtung und vor ihrer Persönlichkeit tiefste Ehrfurcht zu empfinden.
Sie führte uns Frauen von heute in manchem ein leuchtendes Vorbild sein. Ihr Lebensbild zeigt klar und deutlich, mit welchen Waffen man im Kampf ringt und Unrecht bekämpft, wie man seine Kenntnisse im Dienste der Menschheit verwertet und wie man sich bei den Großen und Größten seines Landes Achtung und Gehör verschafft.
Als letztes von 25 Kindern kam Katharina, die Tochter eines angesehenen Häublers in Siena, im März 1347 zur Welt. Schon als Kind zeigte sie außerordentliche Charaktereigenschaften. Früh schon ward sie von himmlischen Visionen erfüllt und ihr Wunsch ging in dem ersten Jahrbruchst ihres Lebens dahin, abgetrieben von der Welt ein frommes, gottgeweihtes Leben zu führen. Derets mit 7 Jahren legte sie sich für sich das Gelübde der Keuschheit ab.
Am Sandstrande war eine Wohnung mit einer kleinen armenigen Stätte, da wo früher das Schloß des Grafen gestanden hatte. In der Letzte Jahre Frau Leonor mit ihrem Tochterlein Jolanthe. Sie näherten sich von den Früchten des Waldes und von der Milch einer Ziege, die sie bei ihrem Grovarden im Zauberlande neben der Hütte gehalten hatten. Jolanthe wuchs auf wie ein Kiesel in der Wildnis; es schien ihr aber an nichts zu mangeln; sie wachte die Dinge, ohne daß man sie sie lehrte, und sie wurde mit jedem Jahr schöner und ähnelt ihrer Mutter. Sie sprach mit dem Vater des Waldes und freudete die Blumen; und wie hoch sie eine vom Zweige ab. Sie fürchtete weder Schlang noch Fuchs. Kein Tier hat ihr etwas zu tun. Wenn ihre Mutter dem Kind zugeh, so sagte sie leuchtend: „Sie ist ohne Neg, sie wird viel leben.“
Als Jolanthe sechzehn Jahre alt war, fand sie ein Mägdlein an dem Wasserloch, das sie den Frant für sich und die Mutter zu sich holen pflegte. Das Mägdlein war klar, und sie beschrieb ihr Bild darin und lächelte. Dann brach sie zum ersten Male eine Blume ab und legte die blühende Nagelrose an ihre Brust. An diesem Tage erdichtete ihr der Wald

Jahre der Prüfung
famen über Katharina. Sie mußte die niedrigsten Abgaben tun, ihren Zeigeln erdulden, ihre Standhaftigkeit, ihre Demut und ihre sichere Art, ihren König und ihren Standpunkt im Alter gegenüber in allem Unfand und der ihnen gebührenden Achtung zu verteidigen, siegen endlich doch. Sie erhielt die Erlaubnis, sich ihr Leben nach ihrem Wunsch, gemäß den göttlichen Eingebungen und im Sinne ihrer Visionen einzurichten. Sie trat in den Orden der Dominikanerinnen ein und erbaute ihre Mit-schwester und Ueben durch ihr ästhetisches und heiligmäßiges Leben.
Wein Ausbruch der Pest, die auch ihre Vaterstadt heimgelieferte, begann ihr öffentliches Wirken. Sie war unerschrocken in der Pflege der Kranken, heldenmütig in ihrer Aufopferung und verschaffte sich schon dadurch hohes Ansehen im Volke.
Mehr noch als die körperliche Betätigung bei der Pflegen der Kranken und die Pflege der geistigen Hilfe. Sie besaß eine ganz ungewöhnliche Intelligenz, ein ausgeprägtes, gerechtes Urteil und eine beinahe übernatürliche Kraft, die Dinge klar zu sehen. So kam es, daß man sie nicht nur im Weisheit ihrer Vaterstadt in mannigfaltigen Familienzwist und endlosen Streitigkeiten jener Zeit um Amt und Vermittlung bat, sondern weil sie die Gemüthsangelegenheiten der Pfaffen und die Gemüthsangelegenheiten, mit außerordentlichen geistigen Gaben beglückte Frau. Wo sie nicht selbst hingelangen konnte, schrieb sie Briefe, die heute noch Zeugnis ablegen von ihrer großen Klugheit und Denkfähigkeit.
(Fortsetzung siehe Seite 2.)

... das recht ernstliche Streben ist das halbe Erreichen.
Während er so sprach, schloß Jolanthe ihre Haut zusammenzuknüllen; sie konnte sich nicht vom Boden erheben, und ihre Füße spürte sie nicht mehr. Wie sie sich in die Höhe bäumte und aufschloß, war sie allein, und Dämmerung herrschte im Walde.
Als eine unangenehme, grauschwarze Mutter schlängelte sich um Jolanthe dahin. Um Geleiten am Waldesrand hatte sie einen Unterschlupf gefunden. Wenn Menschen daherkamen, so verbarg sie sich. Aber nicht immer war sie schnell genug. Dann hörte sie die Menschen rufen: „Ich die abendliche Schlange!“ Und es kam vor, daß sie den Schlangengott sie schwanen oder sie mit Schlangen benarfen. Jolanthe wünschte wohl zu fliehen, aber denn als Mutter zu leben. Aber wenn ein Wunsch die Sand gegen sie erhob, so konnte sie sich doch der Todesangst nicht erwehren, und alsdann wurde sie zum bieren Tod. Dann lagte wohl die Verfolger: „Ich habe ich meine Augen? Es ist ja nur ein Streifen!“ Und ließ sie in Ruhe. Einmal war sie ein Knabe, der sie hocheln wollte, als bieren Alt ins Feuer, auf dem seine Kameraden Kartoffeln bieren. Aber der Streifen brannte nicht, und als die Knaben fort waren, schloß eine Mutter aus der Wildnis. Jolanthes Glend hatte schon einige Wochen gedauert, als sie an einem stillen Morgen einem alten Manne begegnete. Der humpelte so langsam an seinem Stab, daß Jolanthe sich nicht fürchtete und unter einem Busch nicht an Wege blieb. Als der Alte den Fuß auf den Boden setzte, sah sie einen Toten schloß und piff ihr ein Weidchen. Das liehe Jolanthe aber alles, seit sie eine Mutter war, und sie schloß sich lachte unter dem Busch hervor. Da sah sie, daß der Alte schlängelnde Blaue Augen hatte, wie der Stimmel oder wie das Meer, und sie blieb gebannt

Die Schlange mit dem Krönlein

Märchen von Ruth Waldteufel.
Vor langen Zeiten lebte eine Königin, die es verdrieß, daß sie nicht so schön war wie ihre Hofdame, die Frau von des Königs besten Freund und ersten Herrschere. Sie war so darauf, wie sie die junge Schönheit begünstigen konnte. Als der Herrschere im Kampf fiel, schien jene Witwe in ihren schwarzen Schleieren noch lieblicher und adiger, und der König ließ sie mit Rückzügen an. Da ließ die Königin heimlich den Zauberer holen, welchen er fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die Königin zufrieden. Am nächsten Tage fehlte die junge Gräfin den Hofdamen, antwortete Baumwald: „Ich weiß, daß mit der Tod nicht untertan ist. Aber ich besitze ein Wort, das läßt, wenn es laut wird, einen unüberwindlichen Wald wachsen und vermagt den Schloß in eine armenige Hütte.“ — „Nur der Wald auszuwachen ist ein verflüchtiges Wort“, fragte die Königin. Da lachte der Zauberer, daß seine Lippen Raubtierzähne sichtbar wurden und sagte: „Ab selber, Frau Königin, könnt meinen Baumwald nicht betreten.“ Da war die

Kraft. Sie erfaßte mit klarem Blick die Wurzel des Übels. Sie erkannte auch, daß Schuld und Fehler in Mühseligkeiten großer und kleiner Art selten auf einer Seite sind. — Neumont, ein feiner Kenner der Geschichte jener Zeit, nennt ihre Briefe und Aufzeichnungen „ein unergründlich schatzreiches“ und in seiner Geschichte der Stadt Rom würdigt er ihre Stellung und ihre Macht als Friedensstifterin und Vermittlerin in den endlosen Streitigkeiten zwischen Rom und Vindon in hohen Worten. Sie erkannte, daß der Friede erst dann wieder über ihr Vaterland käme und die wirtschaftliche Not Roms, das seit dem Aufbruch der Päpste in Vindon vollständig darniederlag, wieder bekehren werden könnte, wenn die Mächtige des kirchlichen Oberhauptes in die Stadt Viterb stützten.

Unentwegt verurteilte sie daher Papst Gregor XI. zur Abkehr nach Rom zu bewegen und ihre inhaltsvollen Briefe, die sie in einem der ältesten von ihr bekannten Briefe an Papst Gregor richteten, gemahnten an die Sprache des großen Dante. Sie schrieb: „... fürstet nichts, denn Gottes Befehl ist nahe. Sorgen für die geistlichen Dinge, für gute Sitten, für gute Verwalter in euren Städten, denn durch die schlimmen Sitten und Verwalter ist die Empörung entstanden. — Es gibt kein anderes Mittel, um die verlorenen Schafe wieder zu gewinnen, als die Liebe, begleitet durch eure Güte ihre Wesen. — Wer es nicht auf die Zeit, sondern die Zeit auf die Sache ansetzt, wenn die Zeit etwas tun kann zur Ehre Gottes und zur Herbeiführung der Einigkeit zwischen euch und der Kirche, so bin ich bereit, das Leben dafür hinzugeben.“ — Es ehrt Papst Gregor, daß er auf die Seherin gehört und nach Rom zurückkehrte.

Unerschrocken trat sie für ihre Sache ein, unternahm große Reisen und besuchte überall, wo sie hinfam, den Stättenverfall beim geistlichen und weltlichen Stand zu heben. Ohne Unterchied von Stand und Rang hielt sie in den hohen Würdenträgern den Spiegel ihrer Untergänge und Väter vor Augen. Als Papst Gregor nach Rom kehrte, wurde Urban VI. gewählt, der seine Residenz wieder in Rom nahm. Als eifrig setzte er sich für die Reform im Leben der Kardinäle und der übrigen Geistlichkeit ein. Katharina sah darin wiederum eine Gefahr und ermahnte ihn zum weichen Maßhalten: „... Entleidet ihr euch der Eigenliebe nicht, so werdet ihr schwach und vermöget nicht mehr eure Pflicht zu erfüllen.“ schrieb sie an ihn. Er aber hörte nicht auf sie und führte durch seine Härte und Strenge den Bruch herbei. Ein großer Teil der Kardinäle fiel ab und wählte einen Gegenpapst in Clemens VII.

Katharina reiste nach Florenz, um die abgefallene Stadt zur Anerkennung des rechtmäßig gewählten Papstes zu bewegen. Unerschrocken trat sie vor die Staatsmänner und kaum traute man

der schlichten Jungfrau im ärmlichen Obdanksgewand eine so hohe Meinung an. „Die Eigenliebe hat die Welt veräffelt.“ Sie hat den Garten der Braut des Herrn (die Kirche) bewahren lassen und ihn mit überirdischen Blumen erfüllt. Irdische Lust, Pomp und Götter sind eingestrichen, mehr als bei denen, die dem Leben der Welt angehören. Es sind die Sünden der Hirten, welche die Sünden der Untergebener und den Tod ihrer Seelen erzeugen. — Papst Urban und seine Kardinäle trafen ihren Bestand an in der überaus verkehrten Lage und sie reiste nach Rom, trotz ihrer sehr geschwächten Gesundheit. Sie sprach mit beispiellosem Mut vor dem gesamten Konklave, wie sie die Dinge mit ihrem klaren Verstand sah, so daß Papst Urban den Anspruch getan haben soll: „... dieses Weiblein bedäunm uns, denn während wir uns ängstigen, steht sie über aller Frucht erhoben da!“

Was selten hat in der Weltgeschichte eine Frau so treffende Worte in einer so wichtigen Sache gefunden wie Katharina von Siena zu der damaligen Zeit aussprach. Und es ist kein Wunder, daß Geschichtsschreiber ohne Unterschied der Konfession ihren Briefen und Aufzeichnungen hohe Werte beimessen und anerkennen, daß sie mit großer Klugheit und außerordentlichem Weiblichkeit in die geschichtlichen Ereignisse ihrer Zeit eingegriffen hat. Sie war nicht nur Verkündigerin des Wortes, sondern lebte selbst darnach. Neben all dieser politischen Tätigkeit lebte sie austerlich und heiligmässig streng nach den Lehren des Dominikanerordens, dem sie angehörte. Erst 33 Jahre alt verstarb sie nach schwerem Leiden im Jahre 1380. Vom Papste schon bei Lebzeiten als eine Heilige verehrt, erhob sie Papst Urban VIII. im Jahre 1625 in den Stand der Heiligen. 373 wertvolle Briefe und Aufzeichnungen sind von ihr erhalten geblieben, wunderliche, durchgeistigte Gebete und ein größeres Werk, in toscanischer Mundart abgefaßt, ein Zwiegespräch zwischen Gott und ihr: „Dialogi de providentia Dei“.

Das ist in ganz kurzen Zügen die geschichtliche Darstellung ihres Lebens. Reich ist es durchdrungen von Mythen, Visionen, tiefreligiösen Erlebnissen, von subtiler Frömmigkeit. Ein paar Jahre vor ihrem Tode empfing sie die Merkmale der Stigmatisation gleich Franz von Assisi. Sie war nur eine Fräulein, die im hohen Alter den Orden der Dominikanerinnen angehörte, aber der Frauen grüßte eine, die die Geschichte kennt, würde, daß wir ihr Andenken ehren und ihre Tugenden zum leuchtenden Vorbild nehmen, denn auch unsere Zeit braucht Frauen ihrer Art.

Marie Scherrer.

* Quellenangabe: Kirchliches Verzeichnis, Pastor: Geschichte der Päpste; Kirchliche Geschichte der Stadt Rom.

Frau gerade tun und spenden, sei es mit unpragmatischem Impuls oder in ergänzender Unterstützungsarbeit mit den männlichen Kollegen. Die parlamentarischen Frauen haben immer zu tun mit der Organisation in Angriff genommen und in der Gänze, die in erster Linie durch den Weltkrieg schwer gelitten hatten, sich bei der sozialen Gefährdung ein bleibendes Verdienst, das nie bestritten werden ist, erworben.

Eine weitere Frage, die sich aufdrängt, ist diejenige, wie stellen sich die Frauen, die nicht gewählt wurden, die einfach Wählerinnen sind, zum Frauenstimmrecht? Für das weitere demokratische Recht der Welsabsstimmung brauchen sie keine Wünsche zu übernehmen, die in ihr tätiges Leben eingreifen. Sie können erfahren, daß ihre Stimme an der Urne einen Wertfaktor darstellt, daß sie vermehren sich nicht zu begnügen brauchen mit bloßem Hinnehmen politischer Maßnahmen, sondern „Ja“ oder „Nein“ dazu sagen können; sie werden vielleicht einen Artikel über politische Dinge in ihrer Zeitung finden — möge dies dann auch für die Presse ein Ansporn sein, gewissenhaft und gewissenhaft zu liefern! — und sie werden über ihren Kreis hinaus sich nach den Menschen umhauen, die von den zur Abstimmung gestellten Fragen eher als sie selbst betroffen werden. Dies alles bedeutet Bereicherung für das Frauenleben!

Magst verweilt die eine oder die andere Frau darauf, daß der Mann, oft selbst abhold der Politik, in jenes Feld „gehört“ für sie habe. Früher, in der Zeit der heutigen Jugend, ganz verfahrenen und nicht mehr begehrten Zeit,

als Vater und Mutter ihre Tochter unter ihrem Arm in die Stube hielten, bis sie dann einem Mann die Eltern hofften — guten Gemann anbetrauten — und dann man vielleicht von Gefahren der Öffentlichkeit für solche Frauenleber reden. Aber jetzt? So unerbittlich wie für den Mann tritt der Ehestempel an das Mädchen, die Berufsausbildung führt sie an seine Seite und sie muß unter oder neben ihm arbeiten; in der Freizeit will sie sein Kamerad sein, — da muß man sich fragen, wie die Aufschlüsselung von dem, was „Leben“ heißt, gerechtfertigt wäre. — Es wird ferner gesagt, daß die Frau in gleichem Sinne wie die ihr nahestehenden männlichen Persönlichkeiten stimmen und dadurch das Endergebnis einer gemeinsamen Abstimmung von der bisherigen wenig abweichend sein. Wie ist das möglich? Wohl, wenn auch ihre Geschichte, wobei der weibliche Einfluß jeweils auf den Mann sehr stark gewesen ist und wohl auch sonst, — ohne historischen Hintergrund, — im banalen Alltagsleben viel stärker ist als sichtbar werden kann. Vertrauen wird der Frau — ob unberührt oder berührt — daß sie ihr eigenes Urteil auch zur Geltung bringen wird.

Es muß auffallen, wie von allen Seiten mit dem höchsten kritischen Vorbehalt an die etwaige Leistung der Frau im politischen Leben herangegangen wird, mit einem rednerisch anmutenden „Soll und Haben“, das so über so von ihr erwartet wird. Der all' diesen Erwägungen „pro patria“ übersteht man ganz, daß der Mann die Verantwortung umschreiben nach Maßgabe der Verfassung seines Landes — das Wahlrecht und

damit das Regiment ausgeübt hat. Er wird selbst nicht rückfällig mit dem Weiblich oder den eigenen Ansehensverhältnissen zufrieden sein und mit ihm! — Und manchen Gedanken möchte ich, verechtere Reduktion, auch noch die Bänke anschauen, die mich herantast haben, Jenseit zu schreiben: möge doch eine Frau, die zu den „Menschen“ über das Frauenstimmrecht gehört, einmal ihre Bedenken dagegen auszusprechen und geben und die Schäden herausstellen, die sie für ihr Geschlecht und die Allgemeinheit befürchtet. Ich bin überzeugt, daß Sie gern die Spalten des Schweizer Frauenblattes dazu öffnen. (Gehört!) Wer weiß, vielleicht erwidert sich dies unter dem zündenden Einbruch, der von dem „Unentwegten“ in Montreux ausgeht — das wäre ein glückliches Ergebnis! — Mit aufrichtiger Verehrung verbleibe ich Ihre Gertrude Koeder.

Gepräch mit einer Frauenstimmrechtsgegnerin

Die lebenswürdige Frau Dr. X. hatte ich vor Jahren im Frauenstimmrechtsverein kennen gelernt, aber seit langem nicht mehr gesehen. Als ich sie neulich bei Bekannten traf, erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß sie von unserem Einfließen seit nichts mehr wissen wollte. So fragte ich: Darf ich Sie fragen, Frau Doktor, was Sie veranlaßt hat, mit einem Gedanken der vollen Demokratie den Rücken zu kehren? Sie waren doch früher eine warme Verehrerin der politischen und kulturellen Gleichberechtigung beider Geschlechter? „Gewiß, lieber Freund, früher war ich es. Aber die Enttäuschung, die mir die ganze Frauenbewegung gemacht hat, war zu groß.“

Die ganze Frauenbewegung hat Sie als Frau enttäuscht? Und ich als Mann bin der Meinung, gerade in unfern reaktionären Zeitaltern müßte man sich freuen —

„Ja, freilich über reaktionären Zeiten! In den letzten zwei Jahrzehnten hat die Frauenbewegung doch nur Niederlagen erlitten. Diese Niederlage, die Sie doch auch zugeben müssen, haben mich an der ganzen Frauenbewegung vor allem aber an der Forderung des Frauenstimmrechts irre gemacht.“

Wahrscheinlich, Frau Doktor. Und lauter Niederlagen kann ich trotz der reaktionären Zeiten doch nicht sehen.

„Nehmen Sie denn irgend einen Fortschritt feststellen?“

„Ja, gewiß. Freilich ein wenig nach dem Bibelwort: „Die Letzten werden die Ersten sein.“ Der Frauenkongreß in Hamburg, die Stellung und Geltung der Frau in Solothurn-Ausland dürfen nicht...“

„Zurück und Aufstand! Kommen Sie mir doch damit nicht, wenn Gänzen die Frauenstimmrecht, die volle Demokratie, wie Sie sagen, heißt, jetzt Institutionen sind wie Deutschland und Italien, wenn unsere Schweiz und Frankreich immer noch nicht zur vollen Demokratie gekommen sind.“

Gewiß, ich leugne den reaktionären Rückschlag der Menschheitsentwicklung nicht. Das war eine unvermeidliche Rückschlag. Kriege haben die Nationen stets rückwärts gebracht. Aber an der Frauenbewegung kann mich das doch nicht irremachen; die Forderung der vollen Demokratie wird doch dadurch nicht berührt, daß die Enttäuschungen der argen Nachkriegszeit uns Faszination, Nationaljalousien und ähnliche Verleumdungen in unsern Köpfen gebracht haben.

Aber mich haben doch andere Frauen enttäuscht. Da gab doch die von Ihnen gescholtene Nachkriegszeit in England, Deutschland, Österreich, Italien den Frauen das Stimmrecht. Und wie haben sie es benutzt? Haben nicht die deutschen Frauen den Feldmarschall Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt, haben nicht die den Aufstieg Hitlers möglich gemacht! Das müssen Sie doch zugeben!“

Wenn es belächelt wäre, würde ich es zugeben. Ich habe es aber immer nur von Frauenstimmrechtsgegnern behaupten hören. Ein Beweismittel für die geistlichen Frauen haben es bestritten, daß es sich um reaktionäre Frauenstimmrechtler handelt, die der Demokratie in Deutschland den Untergang gebracht hätten.

* Wir geben diesem Zwiegespräch seine Raum, ohne zu den darin angenommenen Standpunkt Stellung zu nehmen. Was sagt die Leserin dazu? Antworten sind erbeten bis 8. Juni. (Die Redaktion.)

„Aber das werden Sie doch nicht leugnen können, daß die Beteiligung der Frauen in Politik und Gefährdung nirgends die Verhinderung der politischen Sitten zu verhindern vermocht hat.“

„Gewiß. Da haben Sie Recht, Frau Doktor. Aber diese Verhinderung der politischen Sitten war doch auch nur die Folge der Kriegsverhinderung. Und die Frauen konnten das leider nirgends verhindern, weil für sie in Frage war, daß sie nur durch den Krieg ihre politischen Rechte erhalten hätten.“

„Wieso? Wie meinen Sie das?“

„Fast überall wurde doch den Frauen ihre so genannte Gleichberechtigung nur deshalb gegeben, weil sie im Krieg so viel geleistet hatten. Nicht, was sie als Frauen in Frieden eingebracht und getan haben, hat ihnen ihr Recht errungen, sondern als Belohnung für die Pflicht, die sie als Männer-Ergänzung, als Heerarmee in den Kriegsjahren auf sich genommen haben, wurden sie endlich als Bürgerinnen anerkannt.“

„Und was hat ihnen das genützt? Was hat das in der Politik Welters gebracht? Nichts, nicht ein vernünftiges Zeugnis für Frauenstimmrecht, daß auch bei den letzten englischen Parlamentswahlen die Vertretung der Frauen in der Gesetzgebenden Körperschaften stark zurückgegangen ist.“

„Mir scheint auch das kein vernünftiges Zeugnis, weil — — —“

„Doch es ist das. Sätten die Frauen in den Parlamenten wirklich das geleistet, was man von ihnen erwartet hat, so wären diese Mißerfolge nicht möglich gewesen. Und das ist meine Enttäuschung an der Frauenbewegung. Woher kommen denn diese freien Niederlagen, wenn nicht davon, daß wir uns doch nicht für die Politik eignen?“

„Nicht Frau Doktor, wenn man von Mißerfolge reden will, so sehe ich die Ursachen nicht in der Mächtigkeit unserer Wähler für volle Demokratie, sondern in zwei andern Dingen —“

„In welchen denn?“

„Zunächst eben darin, daß die sogenannte Gleichberechtigung nirgends von den Frauen erkämpft, sondern ihnen von den Männerparteien mehr oder weniger huldlos gewährt wurde, als Kriegsrezepte also wie alle Kriegsrezepte auf ungewissem Boden stand —“

„Sie sagen, die sogenannte Gleichberechtigung.“

„Ja, ich sage so, weil ich die zweite Ursache der fehlbaren Mißerfolge in der Politik sehe in der unzureichenden Vorbereitung der Frauen auf die Politik. In bestehenden Forderungen Mann befreit das Stimmrecht, aktives und passives Wahlrecht.“

„Aber die Frauen begnügten sich mit einer relativen Gleichberechtigung statt die proportionale zu verlangen.“

„Was heißt das?“

„Die Frauen wurden zufrieden, wenn sie stimmen und wählen durften — und wählten dann viele Männer und wenige Frauen. In allen Parlamenten der Länder mit Frauenstimmrecht haben sehr großen Männermehrheiten kleine Frauenminderheiten gegenüber.“

„Aber es waren doch die tüchtigsten Frauen dieser Welt.“

„Ganz gewiß. Aber in der Demokratie wird doch nicht gewogen, sondern gezählt. Aber auch die Frauen mit kleinen Vertretungen begnügten, konnten diese Minoritäten auch tüchtigster Frauen doch nirgends gegenüber den Männermehrheiten den Frauenwillen ganz zur Geltung bringen. Selbst da, wo wie im deutschen Reichstag der Weimarer Republik Frauen aller Fraktionen in einzelnen Fragen sich zusammenfanden, übten sie eine Minderheit, die nur einige wenige erreichte, aber nie das, was den Einbruch eines großen Erfolges machen konnte.“

Allerdings so war es. Man hörte nie von einem tatsächlichen Durchbringen berechtigter Frauenforderungen.“

So mußte denn auch bei tüchtigster Arbeit der Frauenminderheiten ihr Wirken erfolglos scheitern und enttunigen.

vor ihm liegen. Der Alte aber tat den Mund auf und sagte: „Schlange, die ein Krölein ist, ich habe erkannt, daß diese Krölein auf dem Haupt einer goldhaarigen Jungfrau gelassen. Wäre ich ein junger Mensch mit Feuer in den Adern und schaute dich mit meinen lebenden Augen an, so hübenst du recht anrecht wie ich selber und in Menschen schaft. Aber ich bin nur ein armer Vater, wenn man muß auch den Weisheit vom Berge nehmen. Warten mußst du, bis du dem Menschen begegnet, denn das Feuer nicht die Weisheit verzeht und die Weisheit nicht das Feuer löst. Wenn kein lebender Blick dich aufnahm, daß der Krölein nicht, und wenn er dich auf seinen Armen gefaßt und ganz wohl zu begnügen brauchte mit bloßem Hinnehmen politischer Maßnahmen, sondern „Ja“ oder „Nein“ dazu sagen können; sie werden vielleicht einen Artikel über politische Dinge in ihrer Zeitung finden — möge dies dann auch für die Presse ein Ansporn sein, gewissenhaft und gewissenhaft zu liefern! — und sie werden über ihren Kreis hinaus sich nach den Menschen umhauen, die von den zur Abstimmung gestellten Fragen eher als sie selbst betroffen werden. Dies alles bedeutet Bereicherung für das Frauenleben!“

magisches begehren. Aber der Prinz sagte zu seinem Vater: „Sie wollen den Königreich herantreiben, aber nicht meinen Sohn.“ Und tanzte den Jungfrauen aus dem Wege, die der König zu seiner Wahl an den Hof kommen ließ.

Einmal Tages schritt der Prinz wieder einmal durch den Wald und lang sich ein Weib, wie es seine Gewohnheit war. Da sah er am Wege eine Mutter liegen, die entlich nicht bei seinem Kommen, sondern hob ihm den Kopf entgegen, als begrüßte sie ihn. Der Prinz, der wenig mit Menschen, aber viel mit Tieren sprach, unterbrach kein Singen und sagte: „Freundlich! Geheft die mein Lieb, fluge Solange“, und als er die Mutter aus seinem Ansehen Auge ansah, da verwunderte er sich und rief: „Träume ich? Oder bist du ein königliches Tier, daß du ein Krölein auf deinem Haupte trägt?“ Die Mutter aber schlängelte sich herzu, und der Prinz ließ sie über die schlie Haut. Da ringelte sich die Schlange ihm um die Hand, und er hob sie auf, ohne sich zu erden und ließ sie in seine Rocktasche gleiten. Und er, den man nie lassen sah, lächelte und sagte: „Hier hast du warm, kleine Schlangekönigin. Und wer heißt du sollst du in einem Schloß wohnen und Milch aus einem goldenen Röhren trinken, wie es sich für ein Schlangekönigin gehört.“

Als der Prinz in das königliche Schloß zurückkam, ließ er die Schlange in eine Kiste mit einem goldenen Oger legen und sie in sein Schlafkammer legen. Aber während er schlief, wandte und häuete sich die Mutter in der Kiste, um unter dem Oger einen Ausfluß zu finden. Und als der Prinz sein Nachschlaf besah, hatte sie an seiner Stelle das Oger so weit gehoben, daß ihr gelbemäuliger Leib sich hindurchschlangen konnte. Sie glitt aus dem

vor ihm liegen. Der Alte aber tat den Mund auf und sagte: „Schlange, die ein Krölein ist, ich habe erkannt, daß diese Krölein auf dem Haupt einer goldhaarigen Jungfrau gelassen. Wäre ich ein junger Mensch mit Feuer in den Adern und schaute dich mit meinen lebenden Augen an, so hübenst du recht anrecht wie ich selber und in Menschen schaft. Aber ich bin nur ein armer Vater, wenn man muß auch den Weisheit vom Berge nehmen. Warten mußst du, bis du dem Menschen begegnet, denn das Feuer nicht die Weisheit verzeht und die Weisheit nicht das Feuer löst. Wenn kein lebender Blick dich aufnahm, daß der Krölein nicht, und wenn er dich auf seinen Armen gefaßt und ganz wohl zu begnügen brauchte mit bloßem Hinnehmen politischer Maßnahmen, sondern „Ja“ oder „Nein“ dazu sagen können; sie werden vielleicht einen Artikel über politische Dinge in ihrer Zeitung finden — möge dies dann auch für die Presse ein Ansporn sein, gewissenhaft und gewissenhaft zu liefern! — und sie werden über ihren Kreis hinaus sich nach den Menschen umhauen, die von den zur Abstimmung gestellten Fragen eher als sie selbst betroffen werden. Dies alles bedeutet Bereicherung für das Frauenleben!“

magisches begehren. Aber der Prinz sagte zu seinem Vater: „Sie wollen den Königreich herantreiben, aber nicht meinen Sohn.“ Und tanzte den Jungfrauen aus dem Wege, die der König zu seiner Wahl an den Hof kommen ließ.

Einmal Tages schritt der Prinz wieder einmal durch den Wald und lang sich ein Weib, wie es seine Gewohnheit war. Da sah er am Wege eine Mutter liegen, die entlich nicht bei seinem Kommen, sondern hob ihm den Kopf entgegen, als begrüßte sie ihn. Der Prinz, der wenig mit Menschen, aber viel mit Tieren sprach, unterbrach kein Singen und sagte: „Freundlich! Geheft die mein Lieb, fluge Solange“, und als er die Mutter aus seinem Ansehen Auge ansah, da verwunderte er sich und rief: „Träume ich? Oder bist du ein königliches Tier, daß du ein Krölein auf deinem Haupte trägt?“ Die Mutter aber schlängelte sich herzu, und der Prinz ließ sie über die schlie Haut. Da ringelte sich die Schlange ihm um die Hand, und er hob sie auf, ohne sich zu erden und ließ sie in seine Rocktasche gleiten. Und er, den man nie lassen sah, lächelte und sagte: „Hier hast du warm, kleine Schlangekönigin. Und wer heißt du sollst du in einem Schloß wohnen und Milch aus einem goldenen Röhren trinken, wie es sich für ein Schlangekönigin gehört.“

Als der Prinz in das königliche Schloß zurückkam, ließ er die Schlange in eine Kiste mit einem goldenen Oger legen und sie in sein Schlafkammer legen. Aber während er schlief, wandte und häuete sich die Mutter in der Kiste, um unter dem Oger einen Ausfluß zu finden. Und als der Prinz sein Nachschlaf besah, hatte sie an seiner Stelle das Oger so weit gehoben, daß ihr gelbemäuliger Leib sich hindurchschlangen konnte. Sie glitt aus dem

Wenn etwas auch geschmacklich so wunderbar bekommt, so muss es auch dem Körper anschlagen. In der Tat sind es aber tausende von Familien, die seit Jahren Banago als unentbehrliches Frühstücksgetränk verwenden.

Das ganze ist ja von Anfang an. Die Frauenbewegung hat mich entzündet.

Wenn Frau Doktor, nicht die Frauenbewegung war das befreiende, sondern die von mir hergeleitete auf den demokratischen Standpunkt gestellte Arbeit Frauen sind die Hälfte des Volkes, also haben wir auch das Recht, in Parlamenten und Behörden die Hälfte der Sitze einzunehmen.

Bei dieser Forderung wäre ja der Kampf für die Gleichberechtigung völlig erfolglos geblieben.

Schließlich, der Kampf wäre wohl härter geworden, aber dann doch im endgültigen Sieg erfolgreicher.

Glauben Sie? Ich fürchte, das hätte man eben als übertriebene, janakritische, revolutionäre von vornherein abgelehnt.

Möglichst bei den Männern. Aber je größer, gerechter ein politisches Ziel ist, desto mehr kann es seine Anhänger auch begeistern und zum härtesten Kampf fähig machen. Ich glaube, wenn die Frauenbewegung die Enttäuschung, wie Sie, liebe Frau Doktor, sie erlitten haben, überwinden will, muß sie die proportionale Gleichberechtigung auf ihre Fahne schreiben. Ein Volk, in dessen Behörden und Parlamenten nicht beide Völkchälften nicht nur gleichberechtigt, sondern auch gleich vertreten sind, hat erst zum Schein eine Volksherrschaft. Erst die proportionale Gleichberechtigung der Geschlechter bringt die volle Demokratie. Darum lassen Sie Ihre Enttäuschung nur fahren, Frau Doktor, und setzen Sie sich mit mir dafür ein, daß einmal unsere eigenständigen und kantonalen Parlamente und Behörden so aus Männern und Frauen zusammengesetzt sind, wie es unser Volk ist. Das ist ein Ziel, das der Mühe lohnt.

Rudolf Schwarz.

Am Februar 1915 begann sie dort ihre Tätigkeit mit der Einrichtung von Soldatenheimen im Murrenried. Unermüdet reiste sie von Ort zu Ort, organisierte, arbeitete mit und vertrat gleichzeitig jahrelang das Depot des Verbandes. Vier kamen nun ihr großes Organisationsalent, die außerordentlich praktischen Gaben und ihr hohes Können in der Hauswirtschaft voll zur Geltung.

Mit gutem Humor und in treuer, nie verlassender Kameradschaft hat sie gearbeitet. Sie ist mit den höheren Pflichten und Anforderungen, welche das sich ausdehnende Werk an ihre Arbeitskraft stellte, immer gewachsen und verlor nie den Blick für das Große und die Liebe für das Kleine.

Als später aus dem „Soldatenwohl“ der Schweizer Verband „Volksschutz“ entstand, war es wiederum in erster Linie Frau Zeller, welche neue Wege suchte. In langen Jahren mühsamer Arbeit waren die neuen Grundlagen zu schaffen und zu befestigen, das Personal für seine Aufgaben zu erziehen, die technischen Einrichtungen zu verbessern.

Das Ziel Zeller für die Leiterinnen und Angestellten in den Volksschutzbetrieben betraute, wissen alle diejenigen, welche mit ihr zusammen arbeiteten. Sie wußte für alle Betriebschwierigkeiten eine Lösung; sie füllte und ermutigte, aber sie bildete niemals Gleichgültigkeit, wie sie selber auch keine Schonung für sich selbst kannte.

Frau Zeller organisierte u. a. auch die großen Kantinen in den beiden Ausstellungen „Saffa“ und „Sjyba“. Sie hatte damals eine gewaltige Aufgabe zu leisten, deren großartige Durchführung viel bewundert wurde. Sie hat wohl damals ihren Kräften etwas zu viel zugemutet. Das zunehmende Alter machte ihr allerlei Beschwerden. Sie kämpfte dagegen an, denn sie wollte sich von der über alle Maßes gestellten Arbeit nicht trennen. Schließlich mußte sie sich aber dem ärztlichen Rats fügen und vor ihrem 70. Geburtstag sich pensionieren lassen.

Im Volksdienst hat die Heimgegangene nicht nur ihr Lebenswerk, sondern auch ihre Freunde gefunden.

Der Schweizer Verband Volksschutz bedankt dieser tüchtigen, mütterlichen Frau, die mehr als 20 Jahre ihre großen Gaben und ihre ganze Kraft für ihn einsetzte, einen großen Teil seines Erfolges.

Auch der große Kreis der fernher Stehenden wird ihr Andenken in Ehren halten.

Flugblatt vor 50 Jahren

Die amerikanischen Frauen waren schon jahrelang vor den europäischen östlich tätig für die Erlangung politischer Rechte. Datten sie sich doch schon seit 1840 eingelegt für die Befreiung der Schwarzen von der Sklaverei. Als dann 1870 die Sklaverei durch das Verbot des Landes für immer die gebildet und für das Wohl des Landes tätigen Frauen, da wuchs in ihnen die Ueberzeugung, nun kämpferisch für die eigene Sache arbeiten zu müssen. „Modern“ mutet uns an, was sie schon damals in England ihrer kleinen Flugblätter veröffentlichten.

- Man will uns glauben machen, daß 1. jede Frau verheiratet, geliebt, beschäftigt und versorgt ist, 2. jeder Mann allabendlich zu Hause sitzt, 3. jede Frau kleine Kinder hat, 4. alle Frauen, wenn sie die politischen Rechte erhalten haben, sich in die Politik mischen und ihr Haus vernachlässigen werden.

- Wie liegen die Dinge tatsächlich? 1. Eine Menge Frauen ist nicht verheiratet, viele sind Witwen, die ihre Kinder erziehen und sich ihren eigenen Erwerb suchen müssen. Tausende haben kein eigenes Heim, als das, welches sie sich schaffen, und müssen oft weit weggehende erlangen. Viele der Verheirateten werden weder geliebt, noch versorgt, noch beschäftigt. 2. Viele Männer sind so selten des Abends zu Hause, daß ihre Frauen sich ruhig um Politik kümmern könnten, ohne vernützt zu werden. Und solche Männer schreien, von den Junggesellen unterstügt, am meisten über die „Auslösung der Familie“ durch die Politik. 3. Die Kinder bleiben nicht immer klein, sie wachsen heran und verlassen die Mutter. Es mag ja sein, daß diese, statt sich politisch zu betätigen, es vorziehen, Handlenden für ihre zu nähren oder Romane zu lesen, aber man soll ihr doch die Freiheit der Wahl lassen.

Man will uns glauben machen, daß 1. jede Frau verheiratet, geliebt, beschäftigt und versorgt ist, 2. jeder Mann allabendlich zu Hause sitzt, 3. jede Frau kleine Kinder hat, 4. alle Frauen, wenn sie die politischen Rechte erhalten haben, sich in die Politik mischen und ihr Haus vernachlässigen werden.

Wie liegen die Dinge tatsächlich? 1. Eine Menge Frauen ist nicht verheiratet, viele sind Witwen, die ihre Kinder erziehen und sich ihren eigenen Erwerb suchen müssen. Tausende haben kein eigenes Heim, als das, welches sie sich schaffen, und müssen oft weit weggehende erlangen. Viele der Verheirateten werden weder geliebt, noch versorgt, noch beschäftigt. 2. Viele Männer sind so selten des Abends zu Hause, daß ihre Frauen sich ruhig um Politik kümmern könnten, ohne vernützt zu werden. Und solche Männer schreien, von den Junggesellen unterstügt, am meisten über die „Auslösung der Familie“ durch die Politik. 3. Die Kinder bleiben nicht immer klein, sie wachsen heran und verlassen die Mutter. Es mag ja sein, daß diese, statt sich politisch zu betätigen, es vorziehen, Handlenden für ihre zu nähren oder Romane zu lesen, aber man soll ihr doch die Freiheit der Wahl lassen.

Bei Adress-Änderungen soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Exzedition garantiert werden. Die Exzedition.

Das Wahlrecht wird die Natur der Frau nicht ändern. Sollte sie ihr Haus verlassen, so hätte sie schon andere Gelegenheiten dazu gefunden.

Aus der Fürsorge

Ein neues Mütterheim. In Korfisch ist eine neue Heimstätte geschaffen worden, die Mutter und Kind während der Zeit ihrer größten Verundenheit und Hilfsbedürftigkeit aufnehmen soll. Das Haus will vor allem solchen Müttern dienen, welche in der Entbindungsanstalt allzu rasch anderen Platz machen müssen und doch nach dringend einige Zeit der Ruhe bedürfen, bevor sie heimlich ihre Hausfrauenpflichten wieder aufnehmen. Aber auch jene Mütter stehen das Haus offen, die zu Hause ihr schwere Stunde durchmachen. Die erwerbstätige oder sonst durch einen großen Pflichtenkreis belagerte Mutter, deren Kräfte durch die zu rasch einsetzende Alltagsarbeit gar bald wieder aufgespehrt würden, soll ein Plätzchen finden, wo es ihr vergönnt ist, nach einer Zeitlang sich zu erholen und zu kräftigen, ohne sich von ihrem neugeborenen Kinde trennen zu müssen. Eine Genossenschaft aus gemittelteren Vätern trägt das Werk, das Frau Sager aus Korfisch in unermüdlicher Arbeit vorbereitet hat. Dem Vorstand der Aufsichtskommission gehören Vertreter bekannter gemeinnütziger Institutionen aller Landesteile an. Nähere Auskunft gibt die Betriebsleitung Frau Clara Sager, Erlangungheim, Korfisch.

Von Büchern

Berge und Menschen in der Geschichte von Jermatt. Der 5. Jahrgang des Jahrbuches für die Schweizer Jugend (Verlag Hallwag A.G., Bern), betitelt: Berge und Menschen in der Geschichte von Jermatt, ist ein Aufsatz an die Wanderlust und an die Vergreude unserer Jugend. Das Büchlein verdient, daß es den Weg findet, nicht nur zu jugendlichen Erwachsenden, sondern auch zu denen, die der Jugend gerne die Liebe zur Heimat wachrufen oder wachhalten möchten. Es ist ein kleines Büchlein (Preis Fr. 1.20), das in einfacher Form von der Entstehung der Berge erzählt und vom sichbaren und unsichtbaren Leben in denselben. Bafend sind die mitfühlenden und endlich doch freigeichigen Erzählweisen des gewaltigen Mutterbergs geschildert. Eindringlich wird über das fast übermenschliche Schaffen Alexander Seilers und seiner Familie, sowie über das alte und neue Jermatt berichtet. Lebendig sind die markanten Gealten der Bergführer gezeichnet. Ein reichhaltiger Anhang mit Beobachtungen und allerle kleinen Geschichten über unsere Berge, sowie eine nette Illustration erhöhen noch den Wert des Büchleins, so daß es warm empfohlen werden kann.

Kleine Rundschau

Vom Genier Jugendgericht. Die Genierinnen registriert mit großer Freude, daß die erste und bis heute einzige Jugendrichterin in der Schweiz Blanche Richard bei ihrer Wiederwahl Anfang April nicht nur sehr ehrenvoll wiedergewählt, sondern mit 19,635 Stimmen bei 20,535 abgegebenen Stimmzetteln die größte Stimmenzahl auf sich vereinigte. Wärdte doch jede Erfahrung Frauen und Männer in anderen Kantonen daran erinnern, wie nötig es wäre, tüchtige Frauen als Richterinnen überall da mitarbeiten zu lassen, wo Kinder und Jugendliche mit dem Geie in Kontakt kommen.

Eine Tasse Ovmaltine zum Frühstück ist eine gute Unterlage für den ganzen Tag.

Fr. 2.- u. 3.60 Dr. H. Wandaer u. G., Bern

Wir wollen Ihnen helfen! Hervorragende Erfolge bei Frauenleiden (Entzündungen, Fluß, Knickungen, Geschwäre etc.) nervöser Erschöpfung, Magen-, Darmstörungen od. anderen inneren Leiden. Preis pro Packung Fr. 7.50. Verlangen Sie Prospekt und Aufklärungsschriften.

Advertisement for Persil detergent, featuring an image of a woman and the text: 'Waschmittel gibt es freilich viel, allein es gibt nur ein Persil!'.

Obstigeleiche Kindererzihen. Das Hygiene-Ministerium von Mexiko hat befragt, daß alle großen Familien die Arbeiterinnen beschäftigen, Kindererzihen einrichten müssen. Die Vokale sind von der Fabrik zu stellen, und die Kruppen sollen einem Arzt und mehreren Fürsorgefrauen unterstellt werden.

Von Kurzen und Tagungen



23. und 24. Mai: Generalsammlung in Montreux. Tagesordnung: 23. Mai, 15 Uhr, im Hotel Helvétique, Avenue du Kurial 2. Delegiertenversammlung. Jahresbericht, Rechnung, Balan, Berichte über die Referatkommission, die Frauengruppe u. a. 17 Uhr: Vortrag von Frau Dr. Muret, Lausanne, über: Wertung und event. Entlohnung der Hausfrauenarbeit. 20 Uhr: Abendunterhaltung. 24. Mai, 10.15 Uhr: Öffentl. Versammlung im Hotel Suisse, Vortrag von Mme. Bailly, Genéve über: Weibliche Gemeinderäte in Frankreich. Vortrag von Prof. Ernst Bodel, Lausanne, 'Recht über Gewalt'. 12.15 Uhr: Fahrt nach Des Avants. Dasselbst Mittagsessen. Bericht der Referatkommission.

Weekend, Sport und Mode-Ausstellung Tonhalle Zürich

Von Seiten des Frauen-Generes wird uns geschrieben: Festlich und in höchster Aufmachung zeigt sich die Tonhalle, die während 4 Tagen für allmähliche Formen werden soll. Die Referatkommission erinnert sich an dieser Stelle gerne der ersten Tonhalle-Modechau vor 20 Jahren. Der 'aerian er' war damals reich gefüllte Toiletten-Mittel, lange Röcke und mächtig große Federhüte. Am Sonntag, dem 17. Mai, herrschte in der Tonhalle von früh bis spät Massenverkehr, wie man ihn noch nie gesehen hat. Der Pavillon steht unter dem Motto Weekend. Vom patentierten Viegehuhl bis zum fertigen Weekend-Säuschen ist hier alles vertreten. Der große Saal gehört dem Sportler, mit Sportgeräten für Landpost, Boote, Tischen, u. a. Von besonderem Reiz speziell ist für uns Frauen der

Mode-Salon im kleinen Saal. Entzückend sind die Stickerie-Maschine ausgestellt vom Sieders-Abwehr-Berband. Paris lanciert diese Anlagen enorm viel Stickerie, jedoch ist es nicht genug empfohlen können, dieser Abteilung vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Strub u. Co. zeigt an lebendigen, eleganten Mannengütern die Vorteile der Interkretion Tropfenelche Dywan-Stoffe, die in schonen Anstrichen schillernd wirken. Modehaus Auer-Bettmerer bringt eigene Modelle nach Pariser Ideen. Neben dem neuesten Glasboot werden Hüte aus Oranbi, Leinen, Seiden, Filz und Stroß gezeigt. Meizend wirkt Mama mit Kind inmitten reichem Blumen-Paradies, angefüllt von Majon-Gesamten. Bei Kinderspielern Mannengütern in leichtem luftigen Stranfböckchen. Sehr apart und geschmackvoll wirken dabei die neuen Gewebe der Sano-Modelle. Das Neueste in Herrenmode für den Sommer bringt Wollen-Keller. Spezialfirmen für Corsets, Gürtel, Strümpfe, Oberwürter, tragen dazu bei, den Modestalon zu vervollständigen. Wer Zeit und Lust hat kann die separaten Modebeschauen besuchen, die von Frau Grete Trapp arrangiert sind. Kleinweberer Langenthal zeigt praktische Reizenkleider, die sehr gut gefallen. Ein weißes Zwillings mit dazu passenden großen, weichen Kissen (Creation Auer-Bettmerer) fand großes Beifall. Eine Mode-Weekendchau vor 20 Jahren, alles alttugliche Modestoffe, zwingt jede Dame herzlich zu lachen. Wie schön hat die Jugend von heute in dieser Welt!

Versammlungs-Anzeiger. Fern: Vereinigung Bernischer Modemifermierinnen, Monatsversammlung, 25. Mai, 20 Uhr, im 'Dachem', Vortrag von Frau Dr. Marie Schillig über: Jugendfürsorge u. Gattels's Beitritt. Zürich: Speemanns, 25. Mai, 17 Uhr, Rämistrasse 26, literarische Sektion, Frau Mavis-Grolimund liest aus ihrem unveröffentlichten Manuskript 'Amon Rê'. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion. Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 2, Sarnerstrasse 25, Telefon 50,635. Freuilisten: Anna Herzog-Duber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22,608. Bodenschonke: Helene David, St. Gallen. Manuskripte ohne ausreichende Rückporto werden nicht zurückgeleant. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Interessiert Sie das?

Der Soobutterpreis erhöht! ... Butterpreis im Inland von Fr. 3.60 auf Fr. 4.- erhöht - gleichzeitig im Ausland franco Schweizergrenze auf Fr. 1.- herabgesetzt. Für Butter ausgedrückt im 'Schwemmemont' Mai anstatt der natürlichen Preisermäßigung von alljährlich 70 Rp. bis Fr. 1.- ein Preisauflschlag von 40 Rp. Das ist nicht mehr die Preisfurbe der Natur. ... Allein der Soobutteraufschlag macht 4 Millionen aus, die dem

Sauschaltungsbedarf

Butter-Verteuerung bedeutet Butter-Minderverbrauch. Butter-Minderverbrauch bedeutet künstliche Verknappung der Delz- und Fettzinnfuhr, 'hungen Butter-Ueberflusses'. Fett- und Delzknappheit bedeutet für die Delzfirmen großen Nutzen. ... Der Brauer profitiert und der Delztrakt: Denn der Bundesrat ist ermächtigt, die Getränkesteuer auf Bier bis auf 15 Rp. per Liter zu erhöhen, wenn das Finanzprogramm nicht reicht. ... jetzt bringt man das Geld auf der Butter herein. Siehe da, man zieht es vor, den unbekanntem, uninteressanten Konsumenten (Wich): die Hausfrau (Wid.) zu belasten statt die mächtigen Brauerherren oder den hierofsummierenden Wähler. ... (Aus 'Die Tat')

Amalie Zeller †

Am 1842-1936. Im Alter von 74 Jahren ist Amalie Zeller in ihrem Heim in Rülchberg-Zürich gestorben. Mit ihr verliert der Schweizer Verband Volksschutz eine seiner ersten und bedeutendsten Pionierinnen, die wesentlichen Anteil hatte am Aufbau und Gelingen des bedeutsamen Werkes. Jung schon war sie zur Ausübung nach England gereist und weilte dann während 15 Jahren in London. Dort kam sie mit der englischen Frauenbewegung in Kontakt; sie nahm die tätigen Anteil daran, schrieb Artikel, besuchte Versammlungen und knüpfte Freundschaften. Um die Jahrhundertwende kam sie in die Heimat zurück. Ihre erste große Lebensaufgabe fand Frau Zeller durch den Krieg und die Kriegsbefreiung. Sie wurde eine der Pionierinnen des Schweizer Verband Soldatenwohl - Volksschutz.

Cécile Jnes Loos am Vortragstisch

Der Theum-Club Zürich weiß, wie er sich das Interesse seiner Mitglieder und eines weiteren Kreises sichert: er bietet in bunter Reihenfolge die schriftlichlich tätigen Frauen, man darf ruhig sagen, die besten Dichtinnen des Landes hin und wieder auch des Auslandes) bei sich zu Gast. Und diese Dichtinnen erweisen sich als in ihrer schönen Weise freigebig, wie sie nur dem künstlerisch Schaffenden möglich ist. Sie lassen ein breites Auditorium erblühen für ihre dichterische Welt; als besonders lobbare Gabe ist wohl ein Stück aus einem ihrer unveröffentlichten Werke. So las etwa in allerlester Zeit Dorette Hanhart aus einer neuen, demnächst erscheinenden Erzählung und Maria Waser aus dem werdenden Buch ihrer Jugenderinnerungen. Cécile Jnes Loos, die Dichterin der eigenartigen und bedeutenden Romane 'Miska Foster' und 'Die Rätsel der Turandot' hat die Tradition fortgeführt. Ein noch unveröffentlichtes, für den Radio geschriebenes Hörspiel, 'Saut' bewies den Hörerinnen die dramatische Gestaltungskraft der Dichterin. Die Sandlung umschließt den Konflikt zwischen dem alternden König Saut und dem vertriehenen Reichsherrn David. Ihr Höhepunkt ist jener Augenblick des Speerwurfes, da der alte vertriebene König den zarten Saitenpieler treffen will. Mit der bedeutenden Umarmung der beiden vom Propheten gehaltenen Könige hängt das Schicksal. Nur der Segensete kann der Segensete verheiraten, heißt es an dieser Stelle bei Cécile Jnes Loos. Die Dichterin wird in ihrer dramatischen Skizze der Erbabenheit des biblischen Stoffes zu innerer gerecht. Mit der ihr eigenen klaren Einbildungs-

fähigkeit hat sie sich in seine Welt ein. Ihr Denken nimmt ihre Sprache auf. Ihre Sprache haßt sich dem von David gesprochenen Waldwort, das in der Aufklärung in der Vertonung von Dorette geungen werden soll, in so ebenbürtiger Weise an, daß man von einer völlig gelingenden Uebersetzung sprechen kann. Aus einem entstehenden Roman 'Alexander Vithum' verdammt man jedoch die einen großen Geschichtsmann charakterisierenden Stellen. Manne Siege, die sich scheinbar nur auf die Beschreibung des Sichtbaren beschränken, lassen doch da und dort einen Blick des hintergründigen Lebens ahnen, - nach C. J. Loos - jeder Mensch hat ein Reich. - Nach der Vorlesung mer unter den Hörerinnen allerhand Disput und Diskussion darüber, 'wie es wohl weitergehen möge' in dieser Erzählung. Es wurden allerlei einleuchtende Deutungen und Möglichkeiten entwickelt. Und doch schien mir jene das Besondere am besten aus treffen, die nichts als eine Frage war: 'Wann wird es nicht daß es dieser Dichterin, die in der Welt der Sterne und der kosmischen Strömungen sich ein Phantasie-Reich begründet, mit einer kleinen, unermüdlichen Werbung um in Sphäre hinderer führen kann, die sich uns und wie sie selbst erst im Momente des Grenzübertretes zeigen und aufzum?'.

Bei Adress-Änderungen soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Exzedition garantiert werden. Die Exzedition.

Advertisement for 'Inserate' (advertisements) with the text: 'Inserate für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt'.

Was bietet Zürich der Frau?

Beachten Sie bitte die preiswerten Vorschläge der nachstehenden Zürcher - Qualitätsfirmen, die sich speziell angestrengt haben um Ihre Wünsche befriedigen zu können

COMPLETS

die grosse Model Mein Lager bietet Ihnen eine reiche Auswahl in schwarz, marine und farbig zu Fr. 92.- bis Fr. 147.-

BRANDLI

zum Leonhardseck, Zähringerstrasse - Seilergraben b. Central Zürich 1

Natursiden-Blusen, sportlich, flott mit kurzem Aerm nur Fr. 7.80
Mod. reinw. **Noppen-Jupes** 7.80, 12.50 etc.
Weiss reinw. **Shetland-Jupes** 11.60, 13.80 etc.

Damenwäsche-Garnitur Hemdchen Fr. 2.50
Rayonne auf Form gestrickt Hanro Höschen Fr. 2.50
Damenwäsche-Garnitur Hanro Hemdchen Fr. 3.30
Kupferseiden-Rayonne „Kestel“ Höschen Fr. 4.-

MÜLLER Sommeran

Das Haus für gediegene Wäsche u Damen-Mode - Zürich - Stadelhofen Tel. 41.770

TAILLEURS

Reichhaltige Auswahl in schwarz, marine, farbig. Preislisten Fr. 42.- bis Fr. 154.-
Haus- und meiner Massenteller.

BRANDLI

zum Leonhardseck, Zähringerstrasse - Seilergraben b. Central Zürich 1

MANZ Konfitüren sehr fein

Die seit 50 Jahren anerkannte Qualität unseres Hauses. - Sorgfältigste Zubereitung unter Verwendung nur erstklassiger Früchte

Im Offenverkauf: per 1/2 kg

Vierfrucht	40	Preisselbeeren	80
Zwetschgen	50	Apfelgelee	50
Reineclauden	50	Frühstücksgelée	55
Johannisbeeren	60	Quittengelée	70
Brombeeren	70	Brombeergelée	75
Heidelbeeren	70	Johannisbeergelée	75
Stachelbeeren	75	Stachelbeergelée	75
Kirschen	75	Himbeergelée	80
Erdbeeren	75	Melasse	40
Aprikosen	75	Kunstthong	70
Himbeeren	75	Wacholderlatwerge	1.05
Orangen	75	Schweiz Bienen-	
Weichselkirschen	80	honig	2.-

8% Rückvergütung. Lieferung franko ins Haus. - Prompter Versand nach auswärts.

Manz & Co. Zürich. Zähringerstrasse 24
Telephon 21.758

Bei gröss. Bezügen verlangen Sie Spezialofferte

„PASSE-VITE“



das unverwätliche Schnell-Passiersieb mit auswechselbaren starken Siebböden von verschiedener Lachung 20 26 31 cm 6.50 8.50 9.50
Keine durchdrückten Siebböden mehr

Immer vorteilhaft bei

Carl Ditting

Haus-, Küchen- und Tafelgeräte Glas- und Porzellanwaren
Rennweg 35 - Telephon 32.766

ZÜRICH

Teppichhaus am Bahnhofplatz

Spann-Teppiche

Uni-Moquette als Bodenbelag von Wand zu Wand ganz ausgelegt und gespannt, wirken im Raume vornehm und ruhig.

Wir führen diesen Artikel gross und sind daher sehr leistungsfähig in bezug auf Farbensortiment, Qualität und Preis. Wir garantieren für fachgemässes Verlegen.

H. RUEGG-PERRY
ZÜRICH 1

Faltenlose, straffe Haut

gibt Ihnen jenen unvergleichlichen Charme der Jugend, der jede Frau verschönt. Versuchen Sie



Mit einer leichten Massage morgens und abends können Sie Ihre Haut rosig und jung erhalten. Denn Crème Jolanda nährt sie bei Nacht und bewahrt sie vor schädlichen Einflüssen bei Tag. Tuben zu Fr. 1.25 und 2.50



Urania APOTHEKE

Uraniastrasse 11 - Zürich - Telephon 34.845
Autodienst in d. Stadt und prompter Postversand

Atelier für Pelzverarbeitung FRAU M. AMMANN

ZÜRICH 6, Scheuchzerstr. 172, Tel. 63.885

Neuanfertigung - Umänderung Reparaturen - Felle in guter Qualität

Fachgemässe Bedienung - Billige Preise Aufbewahrung von Pelzwaren über den Sommer

GÄNSSLER

Comestibleshale

Hohlstr. 48, Zürich, Tel. 53.796

SPEZIALHAUS FÜR FEINES GEFLÜGEL, FISCHE, WILD

Lieferant der ersten Häuser der Schweiz



Vornehm Elegant Preiswert
Reiche Auswahl aller Saison-Neuheiten

HANDSCHUHE

61 Bahnhofstrasse • Haus Koimehl • Zürich 1



Voll ausgerüstet,

kein Nagel fehlt!
Und die Unfall-Versicherung?

Schreiben Sie uns einfach eine Postkarte. Wir beraten Sie gerne kostenlos und ohne dass Sie durch eine solche Besprechung verpflichtet wären. Die „Zürich“-Unfall schliesst auch Haftpflicht-, Automobil- und Einbruch-Diebstahl-Versicherungen ab.

„ZÜRICH“ UNFALL
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Die Direktion und ihre Vertretungen sind gerne bereit, Ihnen jede gewünschte Auskunft zu geben



Der Vater wünscht,

daß das Maggi-Fläschchen bei jeder Mahlzeit auf dem Tische steht. Mit Maggi's Würze hat er, was er braucht, um die Suppe oder ein anderes Gericht noch nach seinem Geschmack zu würzen.



MAGGI'S WÜRZE



Frauenschule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel Toggenburg

Beginn des nächsten **Kindergärtnerinnenkurses** (Dauer 1 1/2 Jahre) 2648
Mitte September 1936
Prospekte durch die Leitung: **Helene Kopp**

KÜHLSCHRÄNKE FRIGOMATIC



AUTOFRIGOR
ZÜRICH TEL. 58.660
HARDTURMSTRASSE 20
AUSST. PELIKANSTRASSE 3

Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen.

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstrasse 58

Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte. In- und ausländische Spezialitäten. **Homöopathie.** Depot Dr. Schwabe, Leipzig. Tel. 33.571. Bestellungen prompt und franko. P 43 Z

Runzeln

Falten verschwinden fast über Nacht mit der Runzelcrème „La Jeunesse“. Erfolg sofort ersichtlich, prima Anerkennung. Diskr. Nachnahmeversand à Fr. 6.50. La Jeunesse, Abtlg. G, Neugasse 250, Zürich.

Verlobungskarten

liefert die Buchdruckerei Winterthur A.G.

Interate sind frühzeitig aufzugeben